

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2016)
Heft: 2

Artikel: "Ich sehe primär alles positiv"
Autor: Fischer, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit seiner Business-Karte schaut sich der langjährige FCL-Präsident Romano Simioni heute noch 80 Prozent der Spiele seines einstigen Vereins an und meint: «Ich freue mich, wenn der Club gewinnt. Doch fiebere ich nicht mehr so heftig mit wie früher.»

Die grosszügige Wohnung im obersten Stock an der Maihofstrasse ist geschmackvoll eingerichtet. Romano Simioni hat das Haus mit den sieben Wohnungen und dem Restaurant im Erdgeschoss vor ein paar Jahren gekauft und renoviert. Noch immer hat er den Tod seiner Ehefrau nicht verdaut. Sie starb 2008 mit 66 Jahren unerwartet an einer Familienfeier. Seither lebt der 81-Jährige allein, wenn nicht eines seiner zehn Enkelkinder bei ihm übernachtet.

Eine der drei Töchter wäscht und putzt für ihn, eine andere besorgt die administrativen Arbeiten. Zum Essen fährt

Foto: Peter Lauth



«Ich sehe primär alles positiv»

er mit dem Lift ins Restaurant eines seiner Söhne oder isst beim anderen Sohn in dessen Restaurant in Neuenkirch.

Nach der Maurerlehre, dem Besuch des Technikums und dem Erlangen des eidgenössischen Baumeisterdiploms arbeitete Romano Simioni 32 Jahre als Direktor bei der Bau- und Immobilienfirma Anliker. «Es war eine enorm strenge Zeit», hält er rückblickend fest. Das Fussballfieber hat er von seinem Vater geerbt. Der Hobbyfussballer besuchte in Luzern nicht nur die Spiele des FCL, sondern auch dessen Generalversammlungen. So auch 1975, als sich niemand für das Präsidentenamt zur Verfügung stellen wollte. Er wurde dermassen bearbeitet, dass er schliesslich nach Rücksprache mit seinem Arbeitgeber zusagte. «Ich übernahm einen Scherbenhaufen, spielte der Club doch damals in der Nati B», hält er trocken fest.

Wie gelang es ihm, die Mannschaft dann nach wieder von Erfolg zu Erfolg zu führen? «Ich kann gut motivieren, sehe primär alles positiv und bin überzeugt, dass es in den Bereichen, die ich beeinflussen kann, immer eine Lösung gibt.» 22 Jahre präsidierte Romano Simioni den FCL und hat manche Höhepunkte erlebt. Unter seiner Führung schaffte der Club relativ schnell den Aufstieg in die höchste Liga, wurde 1989 Schweizer Meister und 1992 Cupsieger.

Vieles habe sich seither verändert. «Der Fussball ist nur noch eine Geldmaschine. Heute kann ein Club nicht mehr mit links geführt werden.» Er schildert, wie er sich früher

bei Problemen mit der Mannschaft an einen Tisch gesetzt und offen diskutiert hat. So habe er sich etwa bei finanziellen Problemen mit den Spielern darauf geeinigt, ihnen nur einen Teil des Lohnes auszuzahlen. Später habe er dies jeweils grosszügig ausgeglichen.

«Es war eine interessante, aber überaus anstrengende Zeit, in der vor allem die Familie zu kurz kam», meint er im Rückblick. Deshalb liess er sich mit 57 Jahren pensionieren. Zusammen mit seiner Frau, die Italien über alles liebte, verbrachte er jeweils das halbe Jahr in einer Wohnung auf einem Weingut in der Toskana. «Wir haben diese gemeinsame Zeit sehr genossen», sagt er.

*«Ich schätze es,
heute machen
zu können,
was ich will.»*

Er ist froh, auch heute noch eine sinnvolle Tätigkeit zu haben. «Sie hält mich bei der Sache, ich fühle mich dadurch nicht alt.» Über die von ihm gegründete Immobilienfirma kauft und renoviert er Häuser. Allerdings mag er keinen Stress mehr und schätzt es, dass er machen kann, was er will. Hatte er früher noch bis vier Bauprojekte gleichzeitig, konzentriert er sich nun nur noch auf eines. In Reiden managt er derzeit den Neubau eines Zwölffamilienhauses mit einer grossen Gewerbefläche an der Stelle, wo früher das alte «Bahnhöfli» stand. Ganz in der Nähe ist er aufgewachsen. Gerne trifft er einstige Schulkollegen, zu denen er den Kontakt nie abgebrochen hat. «Seit je gehe ich offen auf die Leute zu und habe viele Freunde, auch wenn es immer weniger werden.» MONIKA FISCHER